

Till Neu und die Melancholie im Welterleben

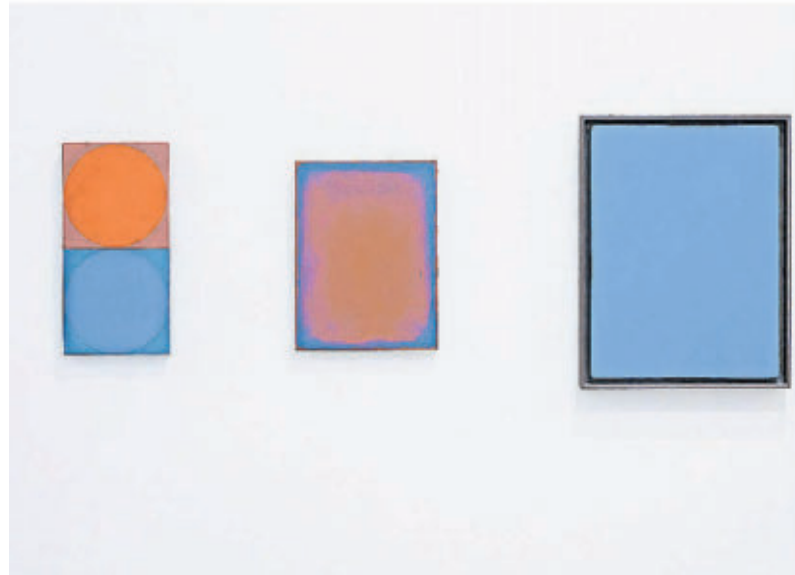
Das Saarbrücker Kulturzentrum widmet dem Künstler zu seinem 80. Geburtstag eine retrospektive Einzelausstellung.

VON BÜLENT GÜNDÜZ

SAARBRÜCKEN Till Neu gehört zu den wichtigen Künstlerpersönlichkeiten der regionalen Kunstszene. Gerade erst feierte der in Saarbrücken geborene Künstler seinen 80. Geburtstag. Und weil die letzte größere institutionelle Einzelausstellung auch schon elf Jahre zurückliegt, widmet das Kulturzentrum am Eurobahnhof (KuBa) Neu nun eine retrospektiv angelegte Ausstellung. „Das Glück zu malen“ vereint Gemälde, Zeichnungen und Serigrafien aus den letzten 55 Jahren und ermöglicht einen Überblick über das Schaffen des umtriebigen Künstlers und Kunsthistorikers.

Seine künstlerische Entwicklung begann Till Neu in den 1960er Jahren mit ungegenständlichen Arbeiten, die den Einfluss der Lehre von Oskar Holweck in Saarbrücken und dem abstrakten Maler Fritz Winter an der Kunsthochschule Kassel belegen. In auf Elementarformen basierenden Farbfeldern untersuchte er die Wechselwirkung von Farbe und Form und verrätselte seine Weltbeobachtungen zu abstrakten Bildstrukturen. Bald integrierte der Künstler aber Fragmente der Realität in die Kompositionen, sodass ein Spannungsfeld aus gegenstandsfreien und realitätsbezogenen Motiven entstand.

Immer wieder schwankte Neu in den folgenden Jahrzehnten zwischen den Polen der Abstraktion und der Gegenständlichkeit. Zur



Im KuBa in Saarbrücken sind derzeit die Werke von Till Neu zu sehen. Anlass für die Ausstellung ist der runde Geburtstag des Künstlers. FOTO: OLIVER DIETZE/KUBA

Konkreten Kunst zählen etwa die Werkgruppen aus Feldern unterschiedlicher Farbsetzung, in denen persönliche Beobachtungen, etwa die Farben von Architekturen, in Farbwerte umgesetzt und die Wechselwirkung verschiedener Farben untersucht wird.

Neus Kunst ist zutiefst geprägt von seinem Erleben der Welt. Immer wieder verwebt der Künstler eigene Gedanken und Erfahrungen mit der Menschheitsgeschichte und deren Mythen und Erzählungen. In seiner neuesten Serie „Neue Arbeiten 2023 vergängliche Vergangenheit“ nimmt der Künstler Anleihen bei der Kunstgeschichte und setzt gekonnt die ak-

tuelle Stimmung einer vom Untergang bedrohten Welt mit Schönheit und Kostbarkeit vergangener Zeiten zusammen.

Ursprung dieser Werkideen sind Neus Reisen. In den 1970er Jahren bereiste er die Ägäis. Diese Zeit verewigte er in zahlreichen Werken, etwa in Siebdrucken, die Szenen der Kykladeninsel Sifnos in leuchtender Farbigkeit festhalten. Im Treppenhaus des KuBa hängen zwei wunderbare Arbeiten mit Acryl und Kreide auf Karton, die Szenen des Frieses des Pergamonaltars festhalten. Neu konzentriert sich auf Fragmente, welche den Mythos der Urgottheit Gaia darstellen, die

den olympischen Göttern um Zeus unterliegt und ihre Söhne verliert.

Nicht immer gelingt das so schön wie hier, gelegentlich drohen die Motive mit Versatzstücken aus der Kunstgeschichte ins Gefällige bis Kitschige abzugleiten, etwa bei der Gegenüberstellung von männlichem Satyr und glühend roter Weiblichkeit oder Dürers „Hasen“, den Neu interpretiert. Spannend ist bei den antiken Motiven immer wieder der Umgang mit dem Material. Die Farbe im Hintergrund ist so dick aufgetragen, dass das Hauptmotiv erscheint, der Maler mithin als Archäologe antike Motive freischaufelt. Die erwähnten Pergamonbilder sind Teil der neueren Werkreihe „berlin – bilder – orte“, in denen Neu sich mit besonderen Orten in Berlin auseinandersetzt. Die Ausstellung präsentiert drei Querformate der Serie nebeneinander. Vor jeweils olivgrünem Hintergrund erkennt man die Ruine des ehemaligen Berliner Kulturzentrums „Tacheles“, das Till Neu in Zusammenhang bringt mit Bildmotiven von Kasimir Malewitsch. Darauf folgt im nächsten Werk eine weitgehend unbesetzte Fläche mit dem Schatten einer Figur an einer Brüstung auf einer Mauer aus Betonelementen.

Und schließlich ein Bild mit zwei sich gegenüberstehenden Figurengruppen: links ein Bildzitat eines Fotos mit Offizieren der Roten Armee im Innenhof des Bendlerblocks nach der Eroberung Berlins und

rechts eine Frauengruppe. Es ist ein Bildzitat aus den Fresken Giottos in Padua, das den Geleitzug Mariens darstellt. Die Frauen scheinen der militärischen Siegermacht gefasst entgegenzutreten. Die Vereinzlung der Gruppen in unbestimmter Umgebung führt zu großer Stille im Motiv, gleichzeitig herrscht durch die militärisch konnotierte Farbwahl im Hintergrund eine ungeheure Spannung.

Eines der anrührendsten Bilder ist „Paradies – jamais plus“ aus dem Jahr 2011. In einem langgestreckten Oval erkennt man unschwer einen Paradiesgarten mit einem sitzenden Mann und einer als Heilige gemalten Frau an den äußeren Rändern. Ihr Dasein ist allerdings wenig paradiesisch. Kühle und Einsamkeit bestimmen ihr Zueinander und die Beziehung scheint von unüberbrückbarer Distanz belastet. Verarbeitete Neu hier das Ende einer großen Liebe? Passen würde diese Interpretation, denn Melancholie und Traurigkeit sind ein immanenter Bestandteil vieler Werke.

Till Neu: Das Glück zu malen

Kulturzentrum am Eurobahnhof, bis 4. Februar 2024. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag, 10 Uhr bis 16 Uhr, Donnerstag und Sonntag, 14 Uhr bis 18 Uhr. Montag und Samstag hat das KuBa jeweils geschlossen. Das Kulturzentrum ist von Sonntag, 24. Dezember, bis Dienstag, 26. Dezember, sowie von Sonntag, 31. Dezember, bis Montag, 1. Januar 2024, ebenfalls geschlossen.